

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 19

Artikel: Das Leben in der Natur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

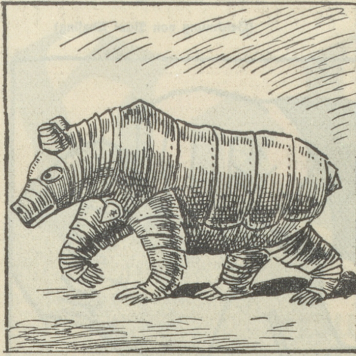
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der russische Friedensbär



Erst seit ihm die Haare ausgegangen sind, lernte man ihn gründlich kennen.

Das Leben in der Natur

Der Beweis ist da: Die Natur lebt. Oder kann vielleicht, was nicht gelebt hat, sterben, verschwinden? Wohl nicht. In den Zeitungen aber las man dieser Tage:

Zwischen Truns und Darvella wurden vor drei Jahren alte Gräber und verschiedene Gegenstände aufgefunden.

Also werden diese — leider Gottes „verschiedenen“ Gegenstände — wohl einmal gelebt haben. — Wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler. Polluz

Heiratsalter

Lina Cavallieri spricht:
Mensch, zu frühe heirat' nicht!

Wierzig oder fünfundwierzig —
Wer so alt ist, weniger irrt sich.

Lina ist geschieden und
Hat geschlossen neuen Bund.

Als sie zwanzig Jahr gezählt,
Da hat Lina auch gewählt.

Wird sie einmal siebzig sein,
Wird sie lehren flott und fein:

Hör't's, ihr Leute, weit und breit,
Siebzig beste Heiratszeit! T. g.

Export

„In Mexiko scheint man eine neue Industrie einzuführen.“

„Wie so?“

„Man liebt doch in letzter Zeit so viel von Rebellen, die in großen Lagern bereit sein sollen.“

Lola Bernhard

Nach in Zürich läßt man fröhlich laufen
Längst schon alles große Gaunerpack,
Wenn's nur Frauenschönheit kann verkaufen
Und zuvor zu fällen weiß den Sack!

Wer die Bernhard ist, weiß jeder Sube
Heute, aber nicht, daß ihr gelang —
Die doch eigentlich nur Mina Kube
Stieß — der allertollste Gimpelfang!

Körperpflege, Schönheit und dergleichen
Leerte sie mit ihrem Süllhorn aus
Vor den Landeslöchern — arm' und reichen —
Und verließ befriedigt jedes Haus!

Bußen werden gierig eingezogen,
Denn das macht des Staates Säckel voll,
Doch zu klagen, wurde nicht erwoogen,
Trieb's die Schwindlerin auch noch so toll!...

Auszureisen aus dem Kanton Zürich,
Ist — bei Gott! — doch keine Begerei,
Sintemalen — und das ist nicht schwierig! —
Die Gerupften machen kein Geschrei!... Sag

Schaffhausen, den 3. Mai 1914.

Lieber Nebelspalter!

Man ist hier in gewissen Kreisen darüber empört, daß, nachdem gerade soeben erst eine Initiative, den 12 Uhr - Wirtschaftsschluß betreffend, vom Käte mit Wucht abgelehnt wurde, die abstinenten oder obstinaten Frauen (oder wie sie heißen) nun schon wieder mit einem gleichen Begehren anklopfen. Ich kann aber garricht begreifen, daß man sich darüber so enträuset, es ist doch ein ganz entschiedener Schritt zum Besseren! Unter dem gegenwärtigen Regime ist ja bekanntlich leider um 11, häufig sogar schon um 10 Uhr in unserm ehrbaren und soliden Städtchen nirgends mehr etwas zu haben. Wenn nun die obstinaten Frauen sich sagen, daß es so nicht weiter gehen kann und diesem unerträglichen Zustand abgeholfen werden muß, so kann man sich darüber doch nur freuen! Sollten es daher die Initianten erreichen, daß von nun an die Wirtschaften obligatorisch erst um 12 Uhr geschlossen werden dürfen, so will wenigstens ich ihrer Einsicht und Weisheit ein dreifaches Hoch bringen, und ich glaube, alle wahrhaft durstigen Seelen werden von ganzem Herzen mit einstimmen. H. O.

Köpenick — Köslin

Das tat des biederen Schusters
gewaltige Uniform;
Die Welt bog sich vor Lachen
wie ein gekihelter Wurm.

Nun war da ein Bürgermeister
zu Köslin jüngst der Stadt,
der diese Ehre durch seine
Allüren erworben hat.

Der siebenhundert Bewerber
besiegte in redlichem Streit,
der aus den besten Kreisen
dann seine Frau gefreit.

Die Stadt lag auf dem Bauche
vor Seiner Erzellenz,
der Hofenbügelstalle
zollte man Keverenz.

Sie spielte trefflich die Kollé,
sie lebte sich ordentlich ein —
doch plötzlich sah man: sie deckte
ein ganz plebejisches Bein!

Das tat des biederen Schneiders
gestohlenes Titelkleid —
In Preußen regieren die bunte
und schwarze Schneidigkeit. Jubenal

Des Wesens Kern

Eine hiesige Büroistin ließ sich von einem
Frauenarzte untersuchen. Sie wisse zwar
nicht, was ihr eigentlich fehle, sie sei aber
in letzter Zeit manchmal „nid zwäg“.

Der Arzt untersuchte und untersuchte
neuerdings, schließlich gab er seiner dahin-
gehenden Meinung Ausdruck, daß ihr
eigentlich nichts fehle, „doch chöit dr
öbbe langsam mit em Lisme vo
Tschöpli afa“. 21. Gsch.

Russische Osterzeit

„Nüchtern sei zwei volle Tage
's ganze heilige Ruffenreich!“
So befahl's der Alexander
Und es galt für Arm und Reich!

Aber mit dem Unterschiede,
Daß dort halt der reiche Mann
Den Champagner und die Schnäpfe
Zimmer sich verschaffen kann;

Während Bauern und Arbeitern
Man dort schloß die Schenken zu —
Nun, da ist erlaubt die Frage:
„Ja, was täteß Bauer du?..“

„...Warten muß ich die zwei Tage,
Sehe meinem Durst ein Ziel;
Aber wenn sie sind vorüber,
Sauf' ich dreimal dann soviel!“ Sag

Von altersher

„Ich hab' Künstlerblut in mir: Groß-
mutter hat Vatern mit den Säbnen getragen
und ich bin während 'nem Ruffsprung ge-
boren!“

St. Gallische Stadtverschmelzung

(Ein tiefsinniger Dialog)

„Wie ist es nun, wird die geplante Stadt-
verschmelzung etwas Gescheites sein?“

„...Ja, wissen Sie, die Schlacken hat
man noch immer erst nach dem Guß ge-
funden.““ ms.

Briefkasten der Redaktion



Totenstille R. h. in Biel. Wis-
sen Sie, was das ist? Ja? Wir
zweifeln. Aber ein Solothurner
Blatt hat lesthin solch eine Toten-
stille anschaulich geschildert. Da
heißt es unter dem Titel: „Ein
Eisenbahn-Tödl“ wörtlich:
Im Stationsgebäude herrschte
Totenstille, die nur durch das
Läuten der Glocken des Tele-
phons und durch das Klappern
der Telegraphenapparate unter-
brochen wurde. — Nun wissen Sie's. Aber, sehen
Sie nun, so ganz still und einfach ist eine richtige
Totenstille nicht. Welt, das haben Sie gerade gedacht?

§. K. in Luzern. Es ist schon richtig: Der Papst
wird tatsächlich zwei weitere italienische Kardinäle
(zu den 13 bereits vorgeesehenen) ernennen. Und bloß
damit der Einfluß der Ausländer im Heiligen Kolle-
gium abgeschwächt werde. Wenn Sie in die Ver-
hältnisse eingedehnt wären, müßten Sie, daß der liebe
Gott von jeher auf die Italiener große Stücke ge-
halten hat. Man wird daher die schöne Rücksicht-
nahme verstehen, die ihm nur Kinder seiner Lieb-
lingsnation in unmittelbare Nähe bringen will. Er-
zählen Sie das Ihren Kindern, auf daß sie gläubig
und heiteren Gemütes werden.



Chueri: Jesh wirt I dann
meini wol nümme d'Helstli
fehle, Kägel, sid'r en tirekte
Wage händ, Gierbräch-
t-Hauptbahnhof-Paris und —
Kägel: Macht si mit dere
Tirekti; i d'Burgmoies abe
müe mr ämel eider na
z'Sueß und so langs die halb
Sit nebed dem Gleys fahrid
bim Bellevue usse, wirt's eim
au nid trümlig weg dr
Gleisigi; es nimmt ein nu
Wunder, zu was daß f' überhaupt d'Gleys in
Boden ietha händ, wenn f' es all Kegetag wieder
ufenähnd und säb nimmt's ein.

Chueri: Ebig eigen liches scho, daß defäß Bettong
scho wieder mueß g'acheret si; die Härche Manne
müend si fast d'Rungen uschieche, bis f' en nu
abenandbringend.

Kägel: Sie wend vielleicht der Laubchäfere Luft
machte oder vilicht hät en Engländeri nid chönne
schlafen im-ene Hotel wegen Tramwägerumple, es
chunt ja fänigig all ander Tag en Truckig, 's Tram
machi z'vil Grambol.

Chueri: In Sachen Engelländerinne, wo nid chönd
schlofe, wämer aneh, de Tramfretter sei nid g'schuld
und was das Gwehber abitriff, wo f' in allne
Sittigseggen inen afftimmed über 's Tram, so mueß
mr nid vergässe, daß wämer 's wett irichte, wie's
diefäben in ihrem abgeschragete Hümi ine händ, so
wett dem Täfel si Schwiegermuerti no möge
Tram fahre.

Kägel: I dem Punkt kan i J wärkli nid durthue;
es häi ä Gardi Lüt, won über alls mueß greklem-
miert ha, ken Chnobli, kes Chabishäuppli, ken Kettig
paßt ehne, dene, dene —

Chueri: Säb ist allwäg au ä glundi Numere, wo
allwäg truckt, wie lang daß no göng, bis uf em
hindere Ferro nümme lörf graukt werde.

Kägel: Daß grad vionli, wenn Ihr bin eim zue
Guere Chänelmist tubakid, wett i wärkli ä nid
möge bihauppe.

Chueri: Wellerweg isch es son appittli, wie wenn
Ihr bin eim zue Guere Kompost schnupfid; im Sal
's J nid paßt, chamer jo ämel es Insefärdil
probiere in Sache tramreine Schnupfforte — und säb
chamer.

Redaktionschluß: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.